

Spazierfahrten in China

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schatzkästlein : Pestalozzi-Kalender**

Band (Jahr): - **(1920)**

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-989067>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

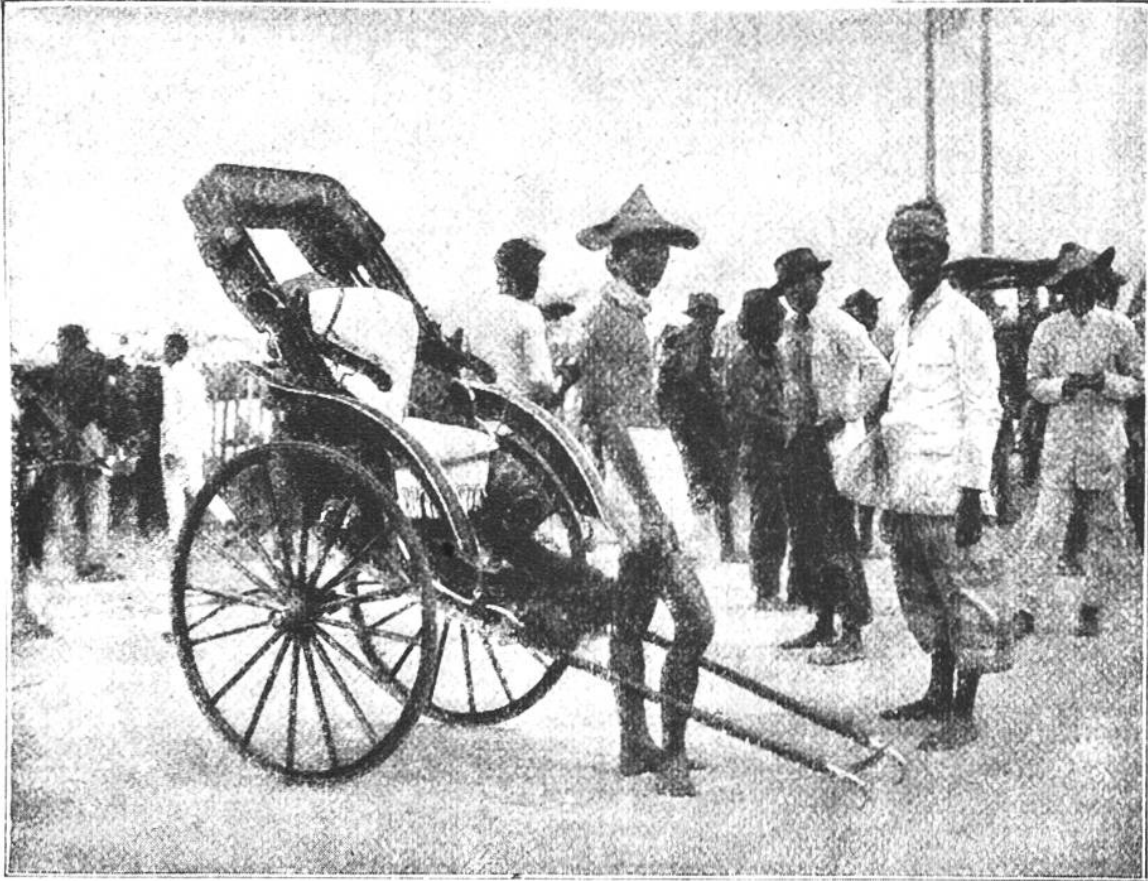
SPAZIERFAHRTEN IN CHINA.



Ein chinesischer Bauer führt auf dem klug gebauten, einrädri gen Stosskarren Frau und Kinder spazieren.

In der grossen chinesischen Hafenstadt tönt durch das Geschrei der Händler, das Rufen der Arbeiter die schrille Pfeife eines grossen Dampfers, der sich durch das Gekrappel kleiner Boote seinen Weg bahnt und endlich am Kai anlegt. Europäer mit neugierigen Gesichtern drängen sich über die Brücke. Hier also ist China, das Land der Seltsamkeiten! Gleich bietet China dem Neuling etwas

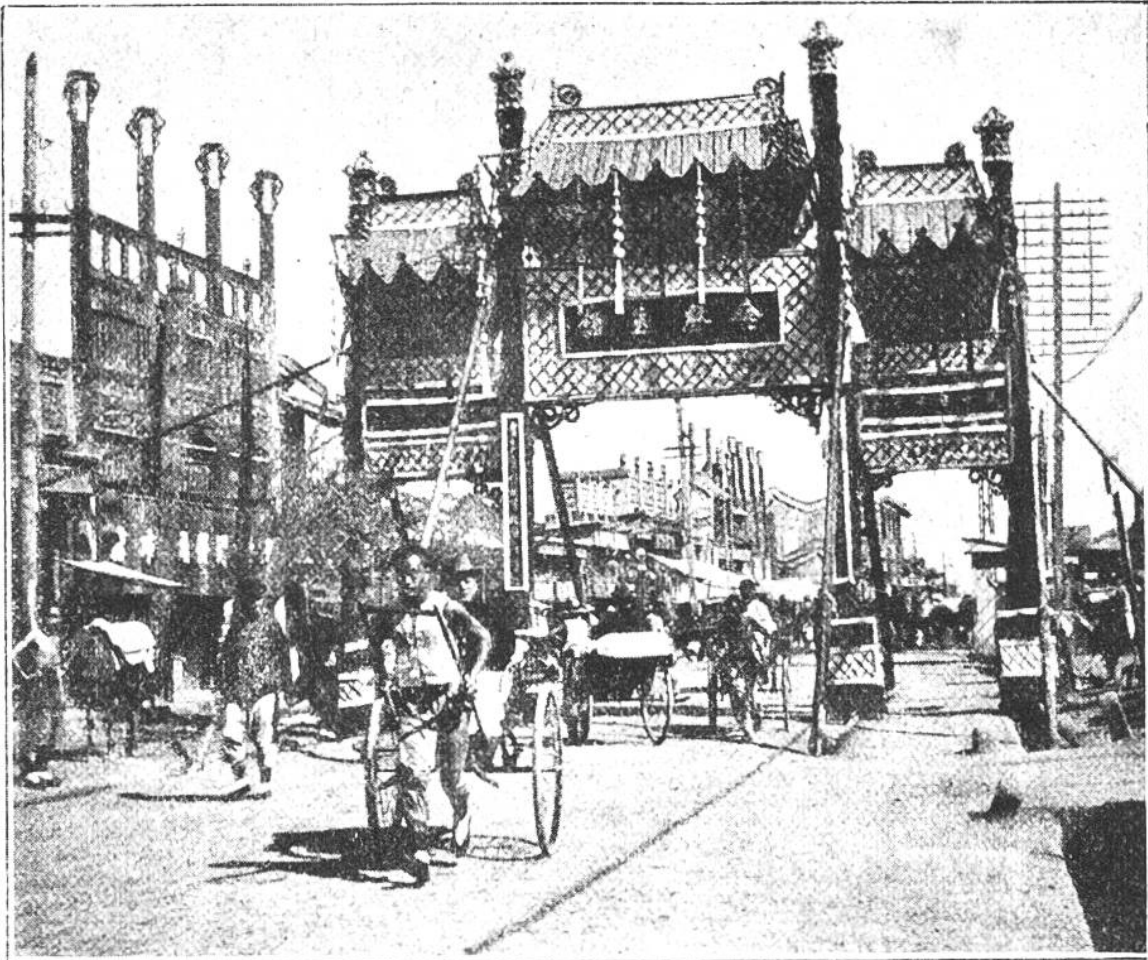
zum Staunen. Durch das Menschengetümmel drängt sich ein Mann heran, ergreift den zaudernden Reisenden an der Hand und zerrt ihn zu einem kleinen, zweirädri gen Wägelchen mit leichtem Sitz und luftigem Verdeck. Er ladet zum Sitzen ein. Fahren — aber ohne Pferd? — Nun macht der Kuli gar Anstalten, selbst in die Stangen zu stehen und den Wagen zu ziehen. — Aber auf der Strasse fliegen in schlankem Trabe gleiche Wägelchen vorbei; der Läufer scheint seinen Dienst ebenso selbstverständlich aufzufassen, wie einer unserer Dienstmänner das Gepäcktragen. So wagt man die Fahrt und erlebt gleich beim angenehmen, sichern Rollen durch die belebten Strassen die freudigste Überraschung. — Der Läufer scheint kaum zu ermüden; mit der Zeit rollen allerdings dicke Schweisstropfen über seinen nackten Oberkörper. Aber er ist durch lange Übung zu hoher Ausdauer gelangt; der Vater schon hat den gleichen Dienst getan. — Diese Wägelchen, Rikschas genannt, sind vor 45 Jahren in Japan zuerst verwendet worden; heute braucht man sie im ganzen Süden Ostasiens. Ihre Beliebtheit zeigte sich



Ein Kuli in Shanghai wartet vor seiner leichten, zweirädrigen Rikscha auf einen Fahrgast.

auch an der grossen Ausstellung in Lyon 1914, wo 150 Rikschaläufer die Ausstellungsbesucher durch die Stadt zogen.

Ohne Not hätte man auch in China den Menschen nicht statt der Zugtiere verwendet. Weil aber die Strassen schlecht und Pferde, Maultiere und Esel selten sind, bleibt dem Südchinesen als „Kutschpferd“ häufig nur der Mensch. — Als der Knecht des Landvogts Landenberg, Arnold von Melchthal, die Ochsen vom Pfluge nehmen wollte und höhnisch sagte, der Bauer möge den Pflug selbst ziehen, da zerschlug Arnold, ergrimmt über diesen Schimpf, dem Knechte einen Finger. Der chinesische Bauer muss aber häufig genug heute noch seinen Pflug selbst ziehen. — An Feiertagen setzt er Frau und Kinder auf einen grossen, einrädrigen Schiebkarren, auf dem er kurz vorher seine Erzeugnisse nach der weit entfernten Stadt zu Markte brachte. Mit ihm vermag er grosse Lasten mit wenig Mühe zu bewegen, denn der Karren ist klug gebaut. Wenn ihr von einer

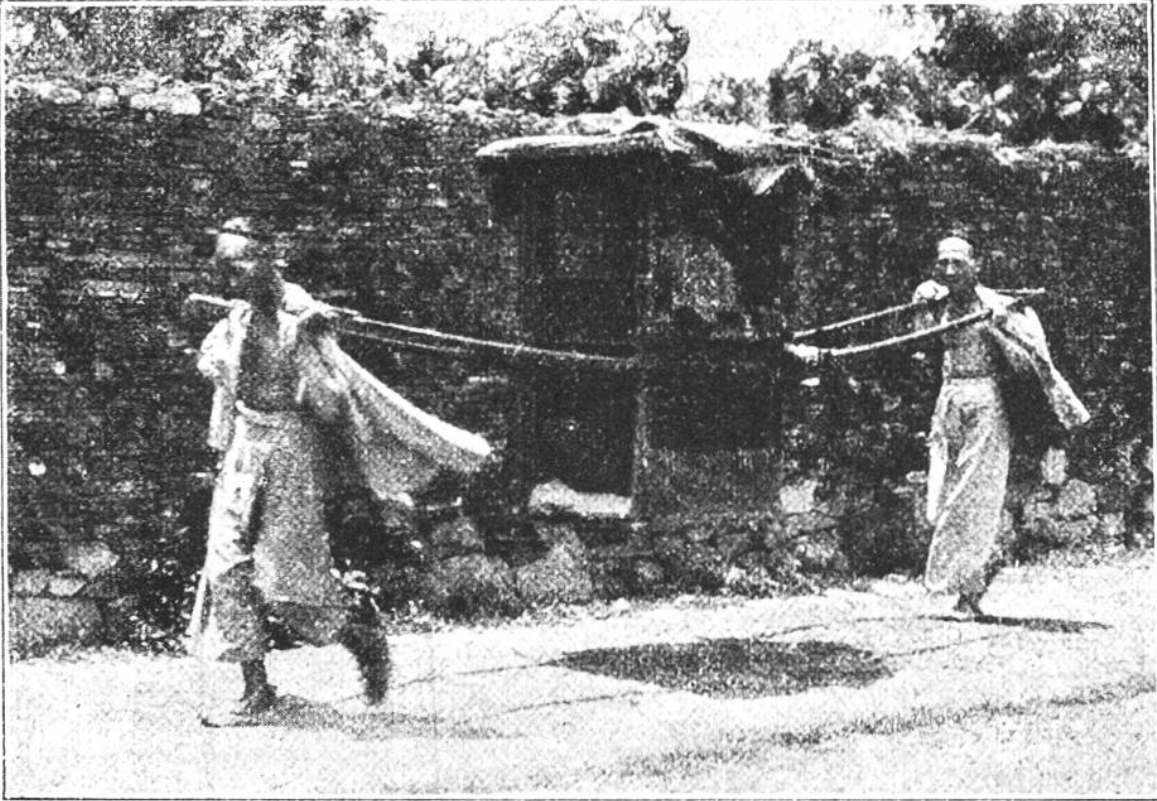


Strassenleben in Peking. Rikschas rollen unter der Ehrenpforte, die zum Feste des grossen chinesischen Religionslehrers Kon-fut-se errichtet wurde, durch.

Blechbüchse Deckel und Büchse getrennt auf dem Boden rollen lässt, so wird der Deckel weiter laufen als die Büchse,



Noch heute ziehen in China Menschen den einfachen, altchinesischen Pflug selbst.



In der Sänfte reisen in China, genau wie bei uns vor 200 Jahren, noch jetzt vornehme Damen und Herren.

weil die Reibung weniger gross ist, und er leichter ausbalancieren kann. Ebenso ist auch ein Einräderkarren leichter zu bewegen, als ein vierrädriger. So kann er 3—4 Personen auf dem Schiebkarren transportieren, was bei unsern vierrädrigen Wagen schon grosse Anstrengung erfordert. — Das Reisen mit Menschen statt Zugtieren ist bei den reichen Chinesen fast allgemein. Die hohen Beamten, die Mandarinen, lassen sich genau so, wie vor zweihundert Jahren die „Gnädigen Herren und Oberen“ bei uns, durch Bediente in einer Sänfte tragen.

FRUCHTREICHTUM DER INSEL CEYLON.

Von all den herrlichen Früchten tropischer Vegetation gelangen nur einige Bananen und Ananas bis zu uns; sie sind unreif gepflückt oder in Büchsen konserviert und geben nur einen schwachen Begriff vom paradisischen Reichtum, der in den Obstgärten der Erde wächst. Viel-